

„Eine Entnazifizierung des 1. FCS fand nicht statt“

Politikwissenschaftler Luca Zarbock hat die Vergangenheit des 1. FC Saarbrücken während der Nazi-Diktatur unter die Lupe genommen.

VON DIETMAR KLOSTERMANN

SAARBRÜCKEN Der Fußball-Drittligist 1. FC Saarbrücken verfügt über einen von den Ultras ins Leben gerufenen Arbeitskreis, der die braune Vergangenheit der „Molschder“ aufarbeiten will. Inzwischen hat der Arbeitskreis Blau-Schwarze Geschichte einiges geleistet. Luca Zarbock, FCS-Fan und Politikwissenschaftler an der Uni Trier mit Schwerpunkt Antisemitismus-Forschung, hat am Montagabend vor etwa 60 Interessierten im Filmhaus Saarbrücken von neuen Erkenntnissen berichtet. Und am Ende gab es einen flammenden Appell, die Ehrungen für den Ex-DFB-Präsidenten Hermann Neuberger im Saarland zurückzunehmen.

Der Geschichtsarbeitskreis der FCS-Ultras bat zusammen mit der Grünen-nahen Heinrich-Böll-Stiftung und der Aktion 3. Welt Saar ins Filmhaus. Roland Röder von der Aktion 3. Welt Saar erinnerte zunächst daran, dass DFB und Fußballdeutschland die Verstrickungen mit dem Hitler-Regime möglichst unter der Decke halten wollten. Erst die Fans von Bayern München, die die Erinnerung an den jüdischen Vereinspräsidenten Kurt Landauer hervorholten, hätten eine ganze Bewegung unter Fans deutscher Clubs bewirkt, sich mit der eigenen Ver-

einsgeschichte in der NS-Zeit und danach auseinanderzusetzen.

Der Wissenschaftler Zarbock berichtete von den Anfängen des 1. FC Saarbrücken unter dem Vereinsnamen 1. Fußballverein Saarbrücken (FVS), der sich 1903 in Malstatt aus einem Turnverein bildete. Es folgte ein Abriss der Geschichte des nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Saargebiets unter Verwaltung des Völkerbunds bis zur Saar-Abstimmung 1935. Der langjährige Vereinschef Karl Jose habe in den 20er-Jahren bereits stramme deutschnationale Aussagen gemacht und gegen den Erbfeind Frankreich gehetzt. Diese Haltung habe Jose Nachfolger Peter Kalter von 1933 bis 1938 fortgesetzt.

Kalter habe bereits 1933, als das Saargebiet noch nicht wieder zum Deutschen Reich gehörte, bei einer Vereinsfeier dem „Führer“ Adolf Hitler die Treue geschworen, es hätten Hakenkreuzfahnen im Saal gehangen. So habe sich der FVS auch für die Deutsche Front engagiert, in der vor allem Nazis und die katholische Saar-Gemeinde Front für die „Heim ins Reich“-Parole für die Volksabstimmung 1935 gemacht hätten. „Der damalige FVS-Spieltanzspieler Bubi Sold durfte nicht zu einem Spiel der Gauauswahl im Reich im Januar 1935 reisen, weil er sonst die Volksabstimmung am 13. Januar

verpasst hätte“, erklärte Zarbock.

Nach dem Anschluss 1935 habe sich auch der FVS weiter radikalisiert. „Das Hakenkreuz und der Reichsadler prangten dann ab 1938 auf dem FVS-Mitteilungsblatt neben dem Vereinswappen“, sagte Zarbock. Der FVS habe zudem einen „Dietwart“ eingestellt, der für die NS-Bildung im Verein von 1935 bis 1938 zuständig gewesen sei. „Diet“ leitet sich vom althochdeutschen Begriff für „Volk“ ab, die Nazis übernahmen die Dietwarte aus den Turnvereinen.

„Es ging den Nazis, die früh den Fußball für ihre Zwecke entdeckt hatten, um die Erziehung zu einem wehrfähigen Volkskörper, frei von rassefremden Spielern“, erläuterte Zarbock. Ab 1938 habe Paul Müller



Der Trierer Politikwissenschaftler und FCS-Fan Luca Zarbock referierte im Filmhaus Saarbrücken.

FOTO: DIETMAR KLOSTERMANN

den Verein angeführt. Im FVS-Organ erschienen nach dem Überfall am 1. September auf Polen und im Vernichtungskrieg der Nazis in Europa demnach vor allem Sieges- und Durchhalteparolen. „Wir können uns leider nur auf die im Bundesarchiv in Leipzig vorhandenen FVS-Mitteilungsblätter ab 1934 stützen. Der 1. FCS hat sein Archiv beim Umzug aus der Geschäftsstelle in Malstatt in den Ludwigspark leider vernichtet“, so der Forscher Zarbock. Auch mit der FCS-Vereinspitze unter Hartmut Ostermann habe man nur eine „schleppende Kommunikation“ hinbekommen. Es habe jedoch Zuschüsse zu den Fahrten ins Leipziger Archiv gegeben, sagte Zarbock.

„Mein Fazit lautet: Die FVS-Vorstände waren willige Gefolgsleute der Nazis“, betonte Zarbock. Und nach 1945? „Eine Entnazifizierung fand nicht statt.“ Bis heute seien Jose, Kalter und Müller Ehrenpräsidenten des 1. FC Saarbrücken. Der FV Saarbrücken musste sich im November 1945 in FCS umbenennen. Die französische Militärverwaltung hatte dies angeordnet.

Im Anschluss an den Vortrag gab es Fragen aus dem Publikum. Etwa, ob jüdische Kicker des FVS ausgeschlossen worden seien. Das müsse der Arbeitskreis noch recherchieren, so Zarbock. Röder erklärte, dass bei

einer Veranstaltung am 17. Juni im Historischen Museum auf diese Frage eingegangen werde.

Dann stand noch die Haltung des ehemaligen DFB-Präsidenten und FCS-Förderers Hermann Neuberger vor allem vor und während der Fußball-WM in Argentinien 1978 im Fokus der Debatte. Erich Später von der Heinrich Böll Stiftung stellte die Frage, warum das Saarland bis heute auf Neuberger stolz sei. Denn Neuberger habe eine Begegnung der Nationalelf mit dem NS-Verbrecher Hans-Ulrich Rudel während der WM ermöglicht.

Zudem habe Neuberger 1977 bei einem Spiel der DFB-Elf in Argentinien das Hilfeersuchen des Vaters der deutschen Studentin Elisabeth Käsemann nicht beantwortet. Käsemann war von der faschistischen Junta zusammen mit Studierenden aus Großbritannien und Österreich verhaftet und gefoltert worden. Die Regierungen der anderen Länder setzten sich für ihre Landsleute ein, sie kamen frei, Käsemann wurde von den Militärs getötet, ohne dass Neuberger seine Kontakte für ihre Freilassung genutzt habe. „Es wäre ein klares Zeichen zu sagen: ‚Wir wollen mit Neuberger nichts mehr zu tun haben‘“, richtete Erich Später einen Appell an die FCS-Fans. Starker Applaus beendete die Veranstaltung.